

Frisch, Alfred

Article — Digitized Version

Zukunftsmöglichkeiten der französischen Getreidewirtschaft

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Frisch, Alfred (1951) : Zukunftsmöglichkeiten der französischen Getreidewirtschaft, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 31, Iss. 5, pp. 40-44

This Version is available at:

<http://hdl.handle.net/10419/131313>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

wahrscheinlich, daß die Staaten sich bereit erklären, von aller Agrarprotektion abzusehen. Demgegenüber empfiehlt Minister Mansholt, wenigstens das zulässige Höchstmaß nationalen Schutzes unter die Kontrolle eines europäischen Organs zu stellen. Dieses Maximum wäre dann allmählich herabzumindern. Der Zweck solcher Bestrebungen liegt auf der Hand: regulierte Protektion würde zu einem freieren und erweiterten Austausch von landwirtschaftlichen Produkten führen können.

Ist damit die wichtigste politische Vorbedingung zu einer landwirtschaftlichen Integration gegeben, so sieht der niederländische Landwirtschaftsminister eine Preisstabilisierung als wirtschaftliche Voraussetzung an. Bei der heutigen Struktur Westeuropas soll ein internationaler Preis nicht nur zu einem Ausgleich der westeuropäischen Zahlungsbilanz, zur Erhöhung des Wohlstandes, zur Steigerung der Erzeugung, zu einer vollen und wirtschaftlichen Beschäftigung der Produktionskräfte sowie zur Erreichung der höchstmöglichen Leistung beitragen, sondern auch eine internationale Verhandlungsgrundlage bilden. Es ist ohne weiteres deutlich, daß ein europäischer Verhandlungspreis das nicht alles kann. Denn aus den geschilderten Unterschieden zwischen den nationalen Landwirtschaften geht schon hervor, daß auch die Bedingungen für eine Rationalisierung, die von den Preisen beherrscht wird, verschieden sind.

Daher wird vorgeschlagen, daß dieser „europäische Verhandlungspreis“ nicht das nationale Preisniveau für Agrarprodukte bestimmen, sondern nur den Preis oder die Preisgrenze bilden soll, zu dem diese Erzeugnisse der Länder ausgetauscht und verrechnet werden sollen.

Wo soll dieser „Verhandlungspreis“ liegen? Er kann weder von den niedrigsten, noch von den höchsten

Produktionskosten bestimmt werden, wenn er seine oben erwähnten Funktionen erfüllen soll. Er soll sowohl zur Produktionserhöhung als auch zu weiterer Rationalisierung anreizen. Hier liegt eine Quelle großer Schwierigkeiten, denn es ist nicht zu erwarten, daß das gewünschte Niveau — über das in der nationalen Agrarpolitik schon soviel Streit herrscht — sich selbst nach Abstimmung der monetären und sozialen Faktoren leicht wird finden lassen. Es ist nicht ausgeschlossen, daß man in verschiedenen, oder sogar in den meisten Ländern, einen Ausgleich durch direkte Subventionierung würde vornehmen müssen.

Zu erwähnen ist, daß Minister Mansholt die Verwirklichung seiner Vorschläge nur durch Bildung eines europäischen Organs für möglich hält. Die Staaten sollen also auch auf diesem Gebiet ihre formal unbeschränkte Souveränität aufgeben. Das würde auch schon darum notwendig sein, weil die westeuropäische Einfuhr von konkurrierenden Produkten aus Ländern außerhalb dieses Raumes nach diesen Vorschlägen nur koordiniert zugelassen werden kann.

Wenn auch Minister Mansholt seine Vorschläge selbst nur als Bedingungen zu einer wirklichen Integration auf dem Agrarsektor bezeichnet, so wird es doch deutlich, daß der Gedanke eines Gleichgewichtspreises, dessen Höhe von der freien Wirkung von Angebot und Nachfrage abhängig ist, damit endgültig aufgegeben werden muß. Kommt jedoch ein europäischer Verhandlungspreis zustande, der nicht von Angebot und Nachfrage, sondern von den agrarpolitischen Zielsetzungen der einzelnen Länder im wesentlichen bestimmt wird, so wird dadurch das eigentliche Ziel eines europäischen Einheitsmarktes wiederum gegenstandslos, weil ein solcher „Markt“ mit einem wirklichen Markt weiter nichts als den Namen gemeinsam hätte.

Zukunftsmöglichkeiten der französischen Getreidewirtschaft

Alfred Frisch, Paris

Frankreich ist geographisch die ideale Getreidekammer Westeuropas, denn es verfügt über ein dem Weizen ungewöhnlich zuträgliches Klima, das weder zu feucht noch zu heiß ist, und über ausgedehnte Ebenen fruchtbaren Bodens, die gegen Erosion geschützt sind. Die Hauptanbaugelände befinden sich nördlich der Loire; die höchsten Erträge werden im Westen und im Nordosten von Paris erzielt. Die Bebauung der weiten Ebenen südlich der Loire bis zum Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer wurden in den letzten Jahrzehnten sehr vernachlässigt, was aber ihre spätere produktive Verwertung für den Getreidebau keineswegs ausschließt. Versuchsweise konnten bereits in der Nähe des Rhonedeltas Weizen-erträge von 60 bis 80 dz je ha erzielt werden.

Zur Beurteilung der Möglichkeiten der französischen Getreidewirtschaft muß man neben dem Mutterland auch die nordafrikanischen Gebiete der Französischen Union, das heißt Marokko, Algerien und Tunesien be-

rücksichtigen. Diese Landstriche, die einst einen Großteil der Versorgung des Römischen Weltreiches sicherten, beginnen jetzt wieder als Getreideexporteure in Erscheinung zu treten. Ihre Entwicklungsmöglichkeiten übersteigen diejenigen des Mutterlandes, nicht zuletzt weil ihr Boden bisher mit ungewöhnlich primitiven Methoden bearbeitet wurde und er noch große Ertragssteigerungen ermöglicht.

Die französischen Getreidestatistiken müssen sowohl für die Anbaufläche wie für den Ertrag mit gewisser Vorsicht aufgenommen werden. Es handelt sich weitgehend um mehr oder weniger genaue Schätzungen. Die mit der Aufstellung der Statistiken beauftragten Beamten sind zwar fachlich durchaus fähig, sie verfügen jedoch nur über geringe Hilfsmittel und müssen sich hauptsächlich auf die meist sehr ungenauen Angaben der Bauern stützen. Der Durchschnittsfranzose steht statistischen Erhebungen mehr als mißtrauisch gegenüber, und besonders der Bauer wittert hinter

jedem statistischen Beamten sofort den Steuereinnehmer. Aus diesem Grunde sind seine Angaben bewußt nach unten abgerundet. In Einzelfällen kann man sich zwar ein sehr genaues Bild über den Ertrag machen, die Übertragung dieser Einzelergebnisse auf Landesebene ist jedoch nur in seltenen Fällen möglich. Die Angaben über Futtergetreide, zu dem in Frankreich teilweise neben Gerste auch Roggen gehört, sind noch ungenauer und unvollständiger als die Angaben für Weizen. Während der Weizen größtenteils in den Handel kommt, wird der Großteil des Futtergetreides von den einzelnen Bauernwirtschaften direkt verbraucht und ist infolgedessen statistisch nur schwer zu erfassen.

ANBAUFLÄCHEN

Die Weizenanbaufläche ist in den letzten 20 Jahren um rund 20% zurückgegangen. Da im Jahre 1900 noch ca. 7 Mill. ha mit Weizen bebaut waren, rechnet die französische Landwirtschaftsorganisation mit der Möglichkeit, die französischen Getreideernten kurzfristig ganz wesentlich erhöhen zu können, unter der Voraussetzung, daß die Absatzmöglichkeiten für die französischen Bauern einwandfrei gesichert sind. Allerdings kann kaum an eine einfache Wiederbebauung der im Laufe der Jahre der Getreidewirtschaft entzogenen Ländereien gedacht werden. Zur Erreichung eines Produktionszieles von 100 bis 120 Mill. dz Weizen jährlich wäre eine weitgehende landwirtschaftliche Neuordnung erforderlich. Die in den letzten 50 Jahren in Brach- oder Weideland umgewandelten Getreidefelder waren teilweise für den Weizenanbau wenig geeignet. Dort, wo heute noch Getreide und besonders Weizen angepflanzt wird, ist eine Ausdehnung der Anbauflächen nur in beschränktem Umfang möglich. Jede weitere Steigerung muß daher das Ergebnis einer planmäßigen inneren Kolonisation zur Ausnützung des jetzt brachliegenden, aber keineswegs unfruchtbaren Ackerbodens, hauptsächlich in Süd- und Ostfrankreich sein.

Die Roggenerzeugung war in Frankreich immer nur gering, da Roggen als Brotgetreide bei der Verbraucherschaft unbeliebt und daher nur schwer absetzbar ist. Er dient entweder der Eigenversorgung armer Gebirgsbauern oder als Futtermittel.

Erwähnenswert ist die Entwicklung des Gerstenanbaues, besonders in den beiden letzten Jahren. Im Vergleich zu 1938 hat sich die Anbaufläche etwa verdoppelt, obwohl das Mutterland in Nordafrika über nicht unerhebliche Gerstenüberschüsse verfügt.

Die Anbaufläche für Hafer, dessen Bedarf normalerweise mit der Motorisierung der französischen Landwirtschaft und dem Rückgang des Pferdebestandes abnehmen müßte, hat nur geringen Schwankungen unterlegen. Die Erklärung dafür sind der allgemeine Futtermittelmangel in Frankreich und die hohen Preise, die für eingeführte ausländische Erzeugnisse bezahlt werden müssen. Zur Erleichterung der Vieh- und Geflügelzucht, die gerade in den Nachkriegsjahren finanziell sehr einträglich wurde und praktisch kaum Absatzschwierigkeiten kennt, scheint die Landwirtschaft bemüht zu sein, sich im Rahmen des Möglichen von Futtermitteln einführen unabhängig zu machen.

02093



*„Alles, was
neuzzeitliche Forschung
für Ihren Haarwuchs
zu tun vermag.“*

AUXOL

rettet

Ihr Haar

Normalflasche
DM 2.20 ★
Doppelflasche
DM 3.50

★ *Im Preise günstiger ist natürlich die Doppelflasche*

F. WOLFF & SOHN · KARLSRUHE

Von Bedeutung ist in diesem Zusammenhang der geringe Maisanbau in Frankreich. Trotz klimatisch günstiger Bedingungen ist in den letzten 100 Jahren die mit Mais bebaute Fläche um mehr als 50% zurückgegangen. In den besten Vorkriegsjahren mußte das Land rund 700 000 t Mais einführen, hauptsächlich aus Indochina und Marokko. Die Verlagerung der französischen Maiskäufe von dem billigen Indochina auf das teure Argentinien und die USA. mußte sich auf die Rentabilitätsrechnung der Bauern auswirken. Die Regierung hat jetzt beschlossen, den Maisanbau zu fördern und 1952 mindestens eine Fläche von 373 000 ha mit Mais zu besetzen. Durch die Verwendung der amerikanischen Hybridensorten erhofft man sich eine Steigerung des Durchschnittsertrages. Mais würde besonders in Südfrankreich gedeihen, wo jedoch dem hierfür geeigneten Gegenden zum Teil die nötigen Bewässerungsanlagen fehlen.

ERNTEN UND ERTRÄGE

Die Maisernte belief sich in den letzten Vorkriegsjahren durchschnittlich auf 540 000 t. Zwischen 1944 und 1946 schwankten die Ernten zwischen 210 000

Erntemengen der wichtigsten Getreidearten in Frankreich 1930—1950

(in 1000 t)

Getreideart	Durchschnitt				
	1930/39	1945	1946	1949	1950 ¹⁾
Weizen	8050	4209	6759	8082	7330
Gerste	1063	659	888	1431	1572
Hafer	4749	2599	3322	3225	3200
Roggen	788	268	464	650	590

¹⁾ Schätzung

und 250 000 t, und 1948 erreichte die Ernte 460 000 t. 1949 fiel der Ertrag infolge der starken Trockenheit jedoch wieder auf 218 000 t zurück. 1950 erwartete man, nach vorläufigen Schätzungen, eine Maisernte von 320 000 t.

Die Durchschnittserträge betragen in dem guten Durchschnittsjahr 1949: Weizen 19,14 dz/ha, Roggen 12,45 dz/ha, Gerste 15,98 dz/ha, Hafer 13,3 dz/ha, Mais 16,73 dz/ha.

Der Durchschnittsertrag von Weizen schwankte in den Jahren 1921 bis 1930 zwischen 11 und 17 dz je ha, in den Jahren 1931 bis 1936 zwischen 13 und 18 dz und belief sich 1946 auf 16 dz.

Erntemengen und Hektarerträge von Weizen in Frankreich 1934—1952¹⁾

Jahr	Erntemenge (in 1000 t)	Anbaufläche (in 1000 ha)	Hektarertrag (dz/ha)
1934—38 Durchschn.	8143	5224	15,6
1946	6759	4131	16,4
1947	3266	3393	9,8
1948	7634	4231	18,0
1949	8082	4223	19,1
1950 ¹⁾	8100	4400	18,4
1951 ¹⁾	8800	4530	19,4
1952 ¹⁾	9500	4660	20,4

¹⁾ geplant.

Quelle: Food and Agricultural Statistics, Monthly Bulletin, Juni 1950, Vol. III, Nr. 6.

Diese Durchschnittsertragszahlen vermitteln ein nur ungenaues Bild der Verhältnisse im französischen Getreidebau, da die Statistik mit Durchschnittswerten arbeitet, die mitunter von der tatsächlichen Wirklichkeit weit entfernt sind. Während in den großen Getreideanbaugebieten Frankreichs nördlich der Loire Weizen unter den günstigsten Bedingungen und mit regelmäßig großem Ertrag angebaut wird, entwickeln sich die Ähren in anderen Gegenden, besonders in Mittelfrankreich, ferner in den teilweise unter Trockenheit leidenden Landstrichen südlich der Loire und auch in zurückgebliebenen Bezirken der Bretagne, der Normandie sowie Ostfrankreichs äußerst spärlich. Hier handelt es sich meist um Getreidemengen, die dem Eigenbedarf der Familien dienen und nicht auf den Markt gelangen. Diese offensichtlich benachteiligten Erzeuger spielen in der Gesamtstruktur der französischen Landwirtschaft eine erhebliche Rolle. Es handelt sich nach ungefähren Schätzungen um nicht weniger als eine Million selbständiger Bauernfamilien, deren wirtschaftliche Existenz sowohl aus sozialen wie politischen Gründen geschützt werden muß, selbst wenn es volkswirtschaftlichen Interessen widerspricht, eine offensichtlich unrentable Bodenbebauung während unbegrenzter Zeit zu subventionieren.

Diese Gruppe von benachteiligten Getreidebauern erreichte im allgemeinen Hektarerträge von 12 bis 15 dz/ha, während sich in den Hauptgetreidegebieten die Erträge auf 25 bis 55 dz/ha stellen. Nach vorsichtigen Schätzungen der an einem niedrigen offiziellen Durchschnittsergebnis interessierten französischen Landwirtschaftsorganisation werden in den französischen Departements, die weitgehend für die französische Weizenversorgung und eine künftige Ausfuhr in Betracht kommen, d. h. Seine et Marne, Aube, Eure et Loire, Sarthe usw., Hektarerträge von 35 dz/ha erzielt. Aber auch regelmäßige Spitzenleistungen von 55 dz/ha sind keine Ausnahme. In einigen Sonder-

fällen konnte versuchsweise bereits eine Zahl von 80 dz/ha erreicht werden. Die französischen landwirtschaftlichen Sachverständigen halten den Durchschnitt von 35 dz/ha keineswegs für eine Höchstgrenze und hoffen, in Zukunft durch gesteigerte Düngemittelverwendung, bessere Auswahl des Saatgutes, erfolgreiche Unkrautbekämpfung sowie restlose Motorisierung der Landwirtschaft verhältnismäßig kurzfristig den Durchschnittsertrag der Hauptanbaugebiete auf 50 dz/ha zu bringen.

Von großer Bedeutung ist ferner die Tatsache, daß sich die französischen Bauern seit dem Kriege ganz allgemein dazu entschlossen haben, ihre Felder tiefer zu pflügen, um das Saatgut dadurch besser gegen Witterungseinflüsse zu schützen. Es ist sicher kein Zufall und muß als eine Auswirkung der verbesserten Anbaumethoden gewertet werden, wenn trotz aller Befürchtungen in dem ungewöhnlich trockenen Jahre 1949 Frankreich eine außergewöhnlich günstige Getreideernte erzielte. In den Jahren 1930/1939 hätten derartige klimatische Störungen aller Wahrscheinlichkeit nach zu einer schweren landwirtschaftlichen Katastrophe geführt.

DIE WEIZENPOLITIK

Das Kernstück der staatlichen Weizenpolitik ist die jährliche Festsetzung des für die Übernahme der Ernte vom Staate garantierten Preises. Um den Getreidebau zu fördern, hat sich die französische Regierung grundsätzlich bereit erklärt, den Bauern die gesamte jährliche Weizenernte zu einem den Gesteigungskosten Rechnung tragenden, jährlich festzusetzenden Mindestpreis abzunehmen. Zur Berechnung dieses Preises werden alle tatsächlichen Kosten einschließlich der Arbeitskraft berücksichtigt und die auf diese Weise pro Hektar ermittelten Kosten durch einen pauschalmäßig festgelegten Durchschnittsertrag dividiert. 1949 ging man von einem Hektarertrag von 16,5 dz/ha aus und beschloß, zunächst bis 1952, diesen angenommenen Ertrag jährlich um 1 dz/ha zu steigern. Der für 1950 geltende Satz von 17,5 dz/ha steht selbstverständlich in keinem Verhältnis zu den Erträgen, die von der mengenmäßig entscheidenden Gruppe der französischen Getreidebauern tatsächlich erzielt worden waren. Darin liegt zweifellos die große Schwäche der gesamten französischen Agrarpolitik, eine Schwäche, die gleichzeitig zu einer ersten Belastung für die langfristigen zwischeneuropäischen Handelspläne werden kann. Bei einem Satz von 17,5 dz/ha erzielen die für die Ausfuhr in Frage kommenden französischen Getreidebauern zweifellos einen erheblichen Übergewinn, der jeder wirtschaftlichen Berechtigung entbehrt. So verständlich auch der Wunsch sein mag, die zahlreichen weniger begünstigten Kleinbauern vor empfindlichen Härten zu schützen, dürfte der jetzige Zustand auf die Dauer nicht aufrecht zu erhalten sein. Die zuständige Landwirtschaftsorganisation ist sich dessen vollkommen bewußt und hat daher — bisher vergebens — ein System der inneren Ausgleichskassen vorgeschlagen, verbunden mit sinnvoller Produktionsplanung, d. h. mit der schrittweisen Umstellung der nicht leistungsfähigen Weizenbauern auf rentablere Erzeugnisse. Im Falle der Schaffung eines gemeinsamen

deutsch-französischen oder westeuropäischen Getreidemarktes wäre es sicherlich unbillig, den ausländischen Abnehmern französischen Weizens die ganze Last für die indirekte Subventionierung der unrentablen Kleinwirtschaften aufzuladen, während gleichzeitig die Erweiterung des Absatzgebietes den leistungsfähigen Getreidewirtschaften Nordfrankreichs dauernde und zusätzliche Ubergewinne sichert.

Hinter den Schwächen der französischen Getreidewirtschaft stehen gleichzeitig erhebliche Möglichkeiten. Nach der unabdingbaren strukturellen Reorganisation wäre Frankreich durchaus in der Lage, zu günstigsten Bedingungen einen wesentlichen Beitrag zur europäischen Weizenversorgung zu leisten. Unter Zugrundelegung eines Durchschnittsertrages von 35 dz/ha müßte der französische Weizen ab Erzeuger unter Sicherung einer durchaus angemessenen Verdienstspanne für die Landwirtschaft zum Preise von rund 4 \$ je dz verkauft werden können. Der augenblickliche staatliche Inlandspreis beläuft sich auf rund 7,50 \$. Da einerseits, wie oben bemerkt, die Erreichung eines Durchschnittsertrages von 50 dz/ha nicht als ausgeschlossen gilt und da andererseits noch mindestens 500 000 ha geeignetes Land für intensiven Weizenbau zur Verfügung stehen, wäre es denkbar, den Preis von 4 \$ je dz selbst bei Beibehaltung einer nationalen Ausgleichskasse zur Unterstützung der weniger begünstigten Getreidebauern aufrechtzuerhalten.

Eine derartige Entwicklung jenseits des Rheins bliebe allerdings nicht ohne Folgen für die deutsche Landwirtschaft. Es ist offensichtlich, daß ein Teil der deutschen Getreidebauern, selbst bei größten technischen und sonstigen Anstrengungen, nicht mehr in der Lage wäre, der französischen Konkurrenz entgegenzutreten, und durch ein System zwischenstaatlicher Ausgleichskassen geschützt werden müßte.

DAS NORDAFRIKANISCHE GEBIET

Bis ins Mittelalter zählte Nordafrika zu den Getreidekammern der Welt. Die Invasion des Islams führte dann infolge Entvölkerung und Zerstörung der Bewässerungsanlagen zu einer ausgesprochenen Verödung. Die französische Verwaltung vermochte sich erst spät mit der erneuten Rückgewinnung des fruchtbaren Landes zu befassen. Die eigentlichen Bemühungen haben erst in den Nachkriegsjahren begonnen. Der nordafrikanische Weizenanbau wird in Zukunft zweifellos an Bedeutung gewinnen. Zunächst wird es seine Aufgabe sein, die eigene Bevölkerung zu ernähren; in nicht allzu ferner Zukunft dürfen aber auch von dort ins Gewicht fallende Ausfuhrn nach anderen Ländern zu erwarten sein. Der gegenwärtig noch ungewöhnlich niedrige Durchschnittsertrag, der selbst in dem bereits verhältnismäßig fortschrittlichen Algerien nur zwischen 7 und 8 dz/ha liegt, stellt eine große Reserve dar, die bei fortschreitender Verbesserung der Anbaumethoden frei wird.

In Französisch-Marokko sind die Ernten der vier Hauptgetreidesorten starken Schwankungen unterworfen, obwohl langfristig die Ernteergebnisse deutlich nach oben tendieren. Die schlechteste Ernte mit 13 Mill. dz lag in der Zeit vor dem ersten Weltkriege, während die bisherige Rekordernte mit 38 Mill. dz

für die vier hauptsächlichsten Getreidesorten 1941 erzielt wurde. Die Weizenanbaufläche erreichte 1947 insgesamt 3,274 Mill. ha, wovon 2,988 Mill. ha auf Eingeborenenbetriebe und nur 285 000 ha auf europäische Betriebe entfielen. Besonders die Felder der Eingeborenen sind starken klimatischen und sonstigen äußeren Einflüssen ausgesetzt. Während in den europäischen Bauernhöfen — es handelt sich meistens um Großgüter — ein Durchschnittsertrag von 13 dz/ha erreicht wird, übersteigt der Hektarertrag der Eingeborenen selten 6 dz.

Seitens der französischen und marokkanischen Verwaltungen sind Bemühungen im Gange, die Landwirtschaft der Eingeborenen auf ein höheres Niveau zu bringen. Zu diesem Zwecke wurden bereits mit Erfolg landwirtschaftliche Genossenschaften verschiedener Art gebildet und Maschinenstationen errichtet. Man hofft, auf diese Weise zunächst den Durchschnittsertrag der Eingeborenen um 2 dz/ha erhöhen zu können, was einer Mehrernte von 5—6 Mill. dz Getreide entspricht. Diese zusätzliche Menge würde allerdings noch nicht ausreichen, um auch nur den Getreidefehlbetrag Französisch-Marokkos zu decken.

In Algerien liegen die Verhältnisse etwas günstiger. Dort wurden 1948 insgesamt 2 600 000 ha mit Getreide (1 530 000 ha Weizen, 900 000 ha Gerste und 170 000 ha Hafer) bebaut. Die Ernte belief sich auf 11,9 Mill. dz Weizen, 8,5 Mill. dz Gerste und 1,5 Mill. dz Hafer, d. h. insgesamt 21,9 Mill. dz Getreide. Dem steht eine Durchschnittsernte der letzten 10 Vorkriegsjahre von nur 8 bis 9 Mill. dz Weizen und 6 bis 7 Mill. dz Gerste gegenüber.

Die Ernteergebnisse in Tunesien haben sich in den letzten Jahren wie folgt entwickelt:

Anbauflächen und Erntemengen in Tunesien 1936—49

Jahr	Weizen		Gerste		übrige Getreidesorten	
	Anbaufläche	Erntemenge (in 1000 ha bzw. 1000 t)	Anbaufläche	Erntemenge (in 1000 ha bzw. 1000 t)	Anbaufläche	Erntemenge
1936—40 (D.)	759	365	472	155	158	30
1941—45 (D.)	724	274	482	127	149	21
1947	607	250	400	100	36	6
1949	848	540	619	380	50	—

Auch hier besteht ein großer Unterschied im Ertrag der nach modernen Methoden bebauten Felder und der primitiven Getreidewirtschaft der Eingeborenen. Während bei den einen durchschnittlich 10 dz/ha geerntet werden, kommen die anderen oft nur auf 3 dz.

Tunesien und Algerien können bereits einen Teil ihrer Gerstenernte ausführen. Bei Weizen liegen die Verhältnisse allerdings noch wesentlich ungünstiger. Algerien deckt noch ebensowenig wie Marokko seinen Eigenbedarf. Dagegen vermag Tunesien, bei guten Ernten, sich schon am Ausfuhrgeschäft zu beteiligen. Der Inlandsbedarf beläuft sich dort zur Zeit auf ungefähr 4 Mill. dz Weizen jährlich.

AUSSENHANDEL

In den Außenhandelsstatistiken des französischen Mutterlandes über den Getreidehandel sind praktisch die Lieferungen der nordafrikanischen Gebiete inbegriffen, da sie fast ausschließlich dem Mutterland zur Verfügung gestellt werden oder im Falle von

Lieferungen an andere Länder in Form von Einfuhr und Wiederausfuhr in den Statistiken des Mutterlandes in Erscheinung treten.

Außenhandel Frankreichs mit Weizen 1938—1949 (in 1000 dz)

Jahr	Einfuhr		Ausfuhr	
	Ausland	überseeische Besitzungen	Ausland	überseeische Besitzungen
1938	2010	2708	718	7
1946	17090	467	3	386
1947	3519	291	5	1128
1948	7819	112	159	723
1949	3725	2185	755	1986

1938 waren die Hauptweizenlieferanten Frankreichs Kanada (1,6 Mill. dz), die USA. (0,21 Mill. dz), Argentinien (0,12 Mill. dz), Algerien (1,0 Mill. dz), Marokko (0,92 Mill. dz) und Tunesien (0,75 Mill. dz). 1949 kamen die Weizeneinfuhren hauptsächlich aus den USA. (2,23 Mill. dz), aus Argentinien (1,1 Mill. dz), aus den Niederlanden (0,25 Mill. dz), aus Tunesien (0,12 Mill. dz), aus Marokko (0,57 Mill. dz) und aus Algerien (0,44 Mill. dz).

Auf der Ausfuhrseite traten 1938 Großbritannien, die Niederlande und Belgien in Erscheinung; 1949 waren es Italien mit 0,39 Mill. dz, Großbritannien mit 0,214 Mill. dz, Marokko mit 0,987 Mill. dz, Algerien mit 0,698 Mill. dz und Tunesien mit 0,3 Mill. dz.

Es ist erwähnenswert, daß 1950 ein entschiedener Wandel in der französischen Weizenausfuhr eintrat.

Die Lieferungen an das Ausland beliefen sich in den ersten acht Monaten des Jahres 1950 auf 4,23 Mill. dz Weizen, d. h. wesentlich mehr als die in den besten Vorkriegsjahren erreichte Jahresausfuhr. Zum ersten Male trat Deutschland als Abnehmer in Erscheinung und stand mit 0,91 Mill. dz an erster Stelle, gefolgt von Italien (0,78 Mill. dz), Spanien (0,73 Mill. dz), Großbritannien (0,48 Mill. dz) und Brasilien (0,46 Millionen dz). Die Lieferungen an die überseeischen Besitzungen erreichten in den ersten acht Monaten 1950 nur 1,15 Mill. dz Weizen und lagen damit etwas unter dem Durchschnitt des Jahres 1949, was sich weitgehend durch die besseren Weizenernten in Nordafrika erklärt.

Einfuhren von Roggen, Gerste und Hafer 1938—1949 (in 1000 dz)

Jahr	Roggen	Gerste		Hafer
		aus d. Ausland	aus überseeisch. Besitzungen	
1938	.	298	439	153
1946	466	202 166	2	1 530
1947	737	1 120	853	1 098
1948	431	1 682	584	676
1949	615	618	2 638	1 634

An Roggen, Gerste und Hafer finden nur Einfuhren sowohl aus dem Ausland wie aus den überseeischen Gebieten statt. Bei dem starken Futtermittelbedarf Frankreichs ist auch in Zukunft für diese Getreidesorten nicht mit nennenswerten Ausfuhren zu rechnen. Eine Ausnahme könnte lediglich Gerste bilden.

Die bremischen Häfen

Von unserem Bremer Korrespondenten

Bremen, weniger Hafenstadt als Hafenstaat, besitzt in seinen stadtbremischen Anlagen den am weitesten ins westdeutsche Binnenland gebauten Seehafen. Mit dem Bremerhavener Komplex gehören zu Bremen der größte in fast unmittelbarer Nähe der See gelegene Fahrgastverkehrs- und der Fischereihafen. Diese binnen- und seeverkehrsgeographisch besonders günstige Position hat im Laufe der Zeit dazu geführt, daß sich die ökonomische Struktur des engeren

bremischen Siedlungsgebiets fast ausschließlich nach seewirtschaftlichen Gesichtspunkten entwickelte. Zu den übrigen Unterweserhäfen — BRAKE und NORDENHAM — bestehen für beide Teile günstige wirtschaftliche Beziehungen, so daß der Unterweserhafenkomplex eine Umschlagskapazität darstellt, die über die der Häfen rechts der Weser erheblich hinausgeht. Die verkehrsgeographische Lage machte Bremen zwangsläufig zum Heimathafen einer relativ großen

Seegüterumschlag und -struktur in den bremischen Häfen

Warengattung	Einkommend				Ausgehend			
	1937		1950		1937		1950	
	t	%	t	%	t	%	t	%
Tierische Stoffe zur Ernährung	24 565	0,8	18 792	0,6	12 411	0,3	1 638	0,0
Getreide, Hülsenfrüchte	596 016	17,9	574 013	20,0	47 528	1,0	14 226	0,5
And. pflanzl. Rohstoffe f. Nahrungs- u. Genußmittel	267 730	8,1	94 150	3,3	23 810	0,5	8 672	0,2
Zubereitete Nahrungs- u. Genußmittel, Stärke . . .	120 442	3,6	240 615	8,4	95 103	2,0	6 848	0,2
Spiritus, Futtermittel	21 946	0,7	4 694	0,2	34 584	0,7	12 897	0,4
Nicht besonders gen. tier. u. pflanzl. Rohstoffe . . .	58 042	1,7	41 657	1,4	16 332	0,3	7 676	0,2
Erze	554 139	16,7	369 586	12,8	2 003	0,0	3 235	0,2
Kohlen, Torf	97 572	2,9	2 006	0,0	1 857 817	39,0	1 282 346	41,4
Mineralöle, Mineralölderivate	409 918	12,4	502 837	17,4	48 836	1,0	135 676	4,3
Steine, Erden, Bindemittel	5 482	0,2	8 569	0,3	380 461	8,0	477 394	15,4
Andere mineralische Rohstoffe	25 094	0,8	63 906	2,2	136 310	2,9	35 041	1,1
Chemische Erzeugnisse außer Düngemitteln	23 014	0,7	12 454	0,4	238 196	5,0	82 987	2,7
Düngemittel	16 480	0,5	200	0,0	535 753	11,3	313 267	10,1
Rohstoffe und Halbwaren der Lederwirtschaft . . .	3 622	0,1	1 385	0,0	2 367	0,0	1 192	0,0
Rohstoffe und Halbwaren der Textilwirtschaft . . .	462 427	13,9	305 106	10,6	35 772	0,7	19 582	0,6
Holz und Holzwaren	361 896	10,9	126 524	4,4	70 725	1,5	6 852	0,2
Kunststeine, Ton, Glaswaren	174 418	5,3	145 545	5,0	134 268	2,8	11 419	0,3
Zellstoff, Papier	4 476	0,1	1 062	0,0	60 047	1,3	19 846	0,6
Eisen und Stahl, Eisen- und Stahlwaren	46 909	1,5	23 263	0,8	891 277	18,7	515 854	16,6
NE-Metalle und NE-Metallwaren	21 476	0,7	11 177	0,4	38 179	0,8	21 212	0,7
Fahrzeuge aller Art	3 183	0,1	17 903	0,6	27 806	0,6	14 444	0,5
Nicht besonders gen. Sammelgut, Stückgut	17 742	0,1	61 784	2,1	57 257	1,2	27 921	0,9
Umzugsgut, gebrauchte Verpackungen	10 352	0,0	2 860	0,1	10 573	0,2	12 798	0,4
Besatzungsgut, nicht bereits genannt			228 651	0,8			44 380	1,4